

Schriftlesungen zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

Peter und Paul und die Eröffnung eines Zwischenraums – weder objektive Realität noch Fiktion

Für das heutige Fest sind eine Lesung aus der Apostelgeschichte (12,1-11), Teile des 34. Psalms, eine Passage aus dem zweiten Brief des Apostels Paulus an Timotheus (4,6-8.17f) sowie eine Perikope aus dem Matthäusevangelium (16,13-19) als Schriftlesungen vorgesehen.

Die beiden Lesungen stellen uns Petrus und Paulus jeweils als Gefangenen vor. Nach dem Tod des Jakobus wird, wie die Apostelgeschichte berichtet, Petrus von Herodes ins Gefängnis gebracht. In der Nacht jedoch befreit ihn ein Engel Gottes auf wundersame Weise; Petrus weiß nicht, ob das Geschehen wirklich sei und glaubt, eine Vision zu sehen. Schließlich verlässt der Engel Petrus, und er kommt wieder zu sich. Sein Weg führt ihn sofort zum Haus der Maria, der Mutter des Johannes Markus, wo sich einige versammelt haben und miteinander beten.

Paulus schreibt aus dem Gefängnis einen Brief an Timotheus. Für ihn stellt sich die Situation bedrohlicher dar; er wird wohl das Gefängnis nicht mehr verlassen können. Der Brief an Timotheus stammt vermutlich nicht von Paulus selbst, sondern aus seiner „Schule“ – geschrieben zu einem Zeitpunkt, als Sender und Empfänger, Paulus und Timotheus, bereits gestorben waren. Dies war vermutlich allen Leserinnen und Lesern bewusst. Dennoch verfasst der Autor im Namen von Paulus einen Brief. Er lässt Paulus vor seinem Tod aus dem Gefängnis an einen seiner wichtigsten Gefährten schreiben. Vom konkreten Kommunikationsmittel mit den Gemeinden, in die Paulus nicht reisen konnte (Erster Brief an die Gemeinde von Thessaloniki, Brief an die Gemeinde von Rom ...) ist der Brief zum literarischen Mittel geworden. Hier schreibt nicht mehr ein Autor an eine bestimmte Gemeinde, sondern übernimmt jemand diese literarische Gattung, setzt sie fort und adressiert seinen Brief wohl an alle Christinnen und Christen. Der Brief scheint eine wichtige Funktion in der Verbundenheit der frühen christlichen Gemeinden gewonnen zu haben.

Die beiden Textpassagen haben ein bewusst gestaltetes fiktives Element. Petrus bewegt sich bei seiner Befreiung aus dem Gefängnis eine zeitlang zwischen Realität und Vision. Tore springen auf, er selbst hat jedoch den Eindruck, er erlebe eine Vision, was zweimal betont wird: „und er wusste nicht, dass das durch den Engel Geschehene wahr ist: Er schien eine Vision zu sehen“ (Apg 12,9). Paulus hingegen wird als Schreiber eines Briefes aus dem Gefängnis dargestellt, obwohl er diesen Brief nie geschrieben hat. Dies wird in ein ganzes Szenario eingebettet, in dem verschiedene Personen aus dem Umfeld des Paulus vorkommen. Dabei werden auch sehr praktische Anweisungen gegeben: „Wenn du kommst, bring den Mantel mit, den ich in Troas bei Karpus gelassen habe, auch die

Bücher, vor allem die Pergamente!“ (2 Tim 4,13) Beide Texte bewegen sich in einem Zwischenraum von Realität und Fiktion.

Mit Petrus und Paulus stellt uns die Heilige Schrift zwei reale Personen vor Augen, an deren Existenz man wohl nicht zweifeln muss. Bei den Erzählungen rund um ihre Person handelt es sich nicht um Erfindungen, aber auch nicht um objektive Berichte. An den beiden Lesungsstellen sieht man sehr deutlich, dass die Bibel gar nicht den Eindruck erwecken will, hier werde unmittelbar historische Realität abgebildet.¹ Was wir in der Bibel über Petrus und Paulus erfahren, ist verwandelte, immer schon gedeutete Realität.

Die Erzählungen der Bibel wollen einen Raum eröffnen, in dem wir leben können: Weder könnten wir in einer determinierten objektiven Realität leben (wir sind keine Maschinen) noch in der Fiktion (wir sind auch Naturwesen). Vielmehr treten wir in eine Erzählung ein, die wir bewohnen können und in der wir Spielräume haben, um uns zu bewegen.

Verbunden werden die beiden Lesungen im heutigen Gottesdienst durch den 34. Psalm, der zwischen die beiden Texte der Gefangenschaft gesetzt ist. Er drückt die Hoffnung auf Rettung aus. Wenn wir ihn sprechen, rezitieren oder lesen, treten wir in jene hoffnungsvolle Welt ein, die er eröffnen möchte:

Ich suchte JHWH und er gab mir Antwort,
er hat mich all meinen Ängsten entrissen.
Die auf ihn blickten, werden strahlen,
nie soll ihr Angesicht vor Scham erröten.
Da rief ein Armer und JHWH erhörte ihn
und half ihm aus all seinen Nöten.
Der Engel JHWHs umschirmt, die ihn fürchten,
und er befreit sie.
Kostet und seht, wie gut JHWH ist!
Selig der Mensch, der zu ihm sich flüchtet!

Die Texte der Bibel eröffnen einen Zwischenraum von Realität und Fiktion, den sie gestalten und den wir bewohnen können, in den auch wir uns mit unseren Erfahrungen einschreiben können. Gemeinsam mit Petrus und Paulus kennen wir die Erfahrung der Bedrohung und dürfen wir, wie uns der Psalm sagt, auf Rettung hoffen.

¹ Dies unterscheidet die biblischen Erzählungen im Übrigen von Fakenews oder den so genannten alternativen Fakten, welche die Erfindung unmittelbar als Realität ausgeben und ihren fiktionalen Charakter hartnäckig und auf mitunter aggressive Weise verschleiern müssen. Die Bibel hingegen beschreibt einen Zwischenraum gedeuteter Realität und verschleiern dies, wie etwa die heutigen Lesungsstellen zeigen, nicht. Fakten oder Realität verlieren dabei ihre Bedeutung nicht, sind aber nicht das, worum es der Bibel vorrangig geht.